# Einladung

Hallo,

dies ist keine typische Einladung. Das Konzept des *Coming Out (of the closet)* (zu Deutsch: aus dem Schrank herauskommen, sich offenbaren) wurde teilweise durch das Konzept des *Inviting In* (zu Deutsch: eine Person einladen, hereinbitten) abgelöst. Und genau das ist der Zweck dieses Dokuments – ich möchte etwas mit euch teilen, euch in meine Welt einladen, auch wenn es schwierig und beängstigend ist.

Aber worum geht es hier eigentlich? Lasst mich ein bisschen ausholen.

Seit ungefähr [Dauer] hinterfrage ich meine Geschlechtsidentität (*Gender*). [Zeitpunkt] wurde dieses Hinterfragen und nach Antworten suchen intensiver und ich habe mich mehr ausprobiert, mehr darüber gesprochen und bin zu einem Schluss gekommen. Obwohl Schluss hier vielleicht nicht das richtige Wort ist. Für mich fühlt sich das Ganze eher wie eine lange Reise an, auf der ich mein erstes Ziel erreicht habe. Aber ich weiß noch gar nicht ganz genau, wo mich der Weg hinführt, manche Zwischenziele könnten wegfallen, es könnten neue dazukommen und vielleicht hört diese Reise auch niemals auf (wie gut, dass ich gern reise!).

Aber genug mit den Metaphern. Was habe ich denn nun für mich herausgefunden, was ich an dieser Stelle teilen möchte? Ich bin keine Frau. Ich bin auch kein Mann. Ich bin irgendwo dazwischen oder vielleicht auch ganz außerhalb. Ich passe nicht in das binäre Geschlechtersystem, das diese Gesellschaft vorgibt. Ich bin [deine Geschlechtsidentität].

[Hier habe ich die Flaggen, die meine Geschlechtsidentität repräsentieren, eingefügt.]

Ich weiß nicht ob ich nie ein Mädchen oder eine Frau war und mir nur die passenden Begriffe und Vorbilder fehlten oder ob sich meine Geschlechtsidentität verändert hat. Ich weiß, dass ich gern mal Kleider und eng anliegende Kleidung getragen habe und mich darin jetzt unglaublich unwohl fühle. Vielleicht ändert sich das auch irgendwann wieder (Geschlechtsidentität ist ja nicht das gleiche wie der Geschlechtsausdruck, also mein Kleidungsstil). Ich weiß nur, womit ich mich jetzt wohl fühle (weite, maskuline/geschlechtsneutrale Kleidung) und was meine Geschlechtsidentität jetzt ist. Vielleicht finde ich irgendwann noch raus, ob das alles eigentlich schon immer so war. Vielleicht aber auch nicht. Ich bin noch dabei, einen roten Faden in mein Leben, meine Identität zu bringen.

Womit ich mir relativ sicher bin, ist dass ich meine sexuelle Orientierung schon viel früher als von der Norm abweichend betiteln konnte, weil es in meinem Umfeld schon viel früher Menschen gab, die auch nicht heterosexuell waren. Trans und insbesondere nicht-binäre Personen traten erst viel, viel später in mein Leben. Und so wusste ich jahrelang gar nicht, dass das geht: Sich nicht mit dem Geschlecht zu identifizieren, das einem bei der Geburt zugewiesen wurde. Oder sich gar weder mit dem männlichen noch mit dem weiblichen Geschlecht zu identifizieren. Und so konnte ich erst viel später beginnen, darüber nachzudenken und meine Geschlechtsidentität zu hinterfragen.

Damit ich mich als die Person gesehen fühle, die ich jetzt bin, mich ernst genommen fühle, mich wohl fühle, ist die richtige Sprache essenziell. Wie könnt ihr mich ansprechen, über mich und mit mir reden?

Name

[Was ist dein neuer Name? Vielleicht möchtest du erzählen, wie du darauf gekommen bist? Gibt es vielleicht Anteile an deinem Deadname, den du trotz allem wertschätzen kannst und gibt es vielleicht sogar eine Verbindung zwischen den Namen? Falls nicht, ist das selbstverständlich völlig legitim!]
Ich habe sogar einen Ausweis, auf dem mein neuer Name steht. Mit dem Ausweis kann ich Bankkarte, Krankenkassenkarte, etc. ändern lassen. Ganz schön aufregend (und gleichzeitig total beängstigend)! Der Ausweis ist nur zusammen mit meinem Personalausweis gültig, aber er ist ein offizielles Dokument und sehr viel leichter zu erhalten als eine offizielle Namensänderung. Mehr dazu hier: <https://www.dgti.org/ergaenzungsausweis.html>

[Hier habe ich ein Bild von meinem dgti-Ergänzungsausweis eingefügt]

Pronomen

Meine Pronomen sind **[deine Pronomen]**. [Vielleicht magst du ein bisschen erzählen, wie du auf deine Pronomen gekommen bist.]

[Hier habe ich eine Tabelle eingefügt, in der ich „mein“ Pronomen durchdekliniert habe.]

Hier findet ihr eine Liste mit weiteren Pronomen: <https://nibi.space/pronomen>. Vielleicht findet ihr dort ja sogar etwas, das mir noch besser gefällt und leichter zu verwenden ist. Ich bin sehr offen für Vorschläge! Oft habe ich das Gefühl, dass Personen einfach vermeiden, mein Pronomen zu verwenden, weil sie nicht wissen, wie sie es richtig verwenden. Das fühlt sich irgendwie blöd an. Als wäre ich oder viel mehr meine Wünsche zu kompliziert. Ich kann das schon irgendwie verstehen, das ist ja alles auch nicht so leicht und ich muss sogar selbst oft überlegen, wie ich mein Pronomen im Deutschen nun eigentlich richtig verwende. Aber es macht mich eben auch traurig, wenn Menschen es einfach umgehen. Ich hoffe, dass wir uns einfach gemeinsam an meine neuen Pronomen gewöhnen können!

Geschlechtsspezifische Worte wie „Dame“, „Frau“, „Fräulein“ fühlen sich für mich sehr schlimm an. Falsch angesprochen zu werden, ist wie ein kleiner Stich in der Brust. Jedes einzelne Mal. Und ich bin es wirklich leid, diesen Schmerz zu spüren. Aber klar, dieser Schmerz wird weiterhin bestehen. Selbst wenn ihr mich richtig ansprecht, gibt es immer noch die Arbeit, die Uni, Behörden, Stromanbieter, Versicherungen, fremde Menschen auf der Straße, die mich weiterhin mit „Frau [Nachname]“, „die Dame dort“, etc. ansprechen werden. Jedes Mal möchte ich sagen „Nein, das bin ich nicht“, „Bitte nutzen Sie eine geschlechtsneutrale Ansprache für meine Person“, manchmal – wenn es zu viel wird – auch einfach nur „Fuck you“. Mache ich aber nicht. Traue ich mich nicht. Ich hoffe, dass ich diesen Schritt irgendwann gehen kann (natürlich in der höflichen Variante) und dass es mit jedem weiteren Mal, dass ich es ausspreche, leichter wird. Aber da bin ich einfach noch nicht.

Mir ist völlig klar, dass all diese sprachlichen Veränderungen nicht von heute auf morgen gelingen werden. Es werden Fehler passieren und das wird sich doof anfühlen – wahrscheinlich für beide Seiten. Aber wenn ich zu spüren bekomme, dass ihr euch bemüht, mich anders wahrzunehmen, mich richtig wahrzunehmen und anzusprechen, bedeutet mir das schon eine Menge. Dieser Gedanke, als die Person, die ich bin – mit meiner queeren Identität – wahrgenommen zu werden, ist so eine schöne Vorstellung. Und ein Grund, warum ich all das hier schreibe.

Es gibt ganz schön viele sprachliche Ausdrücke, die gegendert sind. Ich möchte euch hier nicht überwältigen mit all meinen Wünschen. Wenn ihr unsicher seid, fragt mich einfach. Ich freue mich, in einen Austausch über Sprache und Identität mit euch zu kommen.

Mein Körper

Ich fühle mich mit meinem Körper unwohl. Dieses Unwohlsein heißt Geschlechtsdysphorie. Vielleicht kennt ihr den Ausdruck, trans Personen seien „im falschen Körper geboren“. Das empfinden die meisten trans Personen allerdings nicht so und auch für mich fühlt sich diese Aussage nicht passend an. Es ist eher so, dass mein Körper für mich nicht repräsentiert, wer ich bin. Dass ich von fremden Personen fast immer als weiblich gelesen und ggf. angesprochen werde, ist belastend. Ich würde meinen Körper gern angleichen, sodass er mehr repräsentiert wer ich bin. Wie genau das aussieht, weiß ich noch nicht sicher. Aber geschlechtsangleichende Maßnahmen (Hormone, Operationen)[[1]](#footnote-1) sind sehr schwierig zu bekommen, insbesondere für nicht-binäre Personen. Und der Weg dahin ist oft lang und von Diskriminierung geprägt. Davor habe ich Angst. Ich weiß nicht, ob ich die Kraft dazu habe. Vielleicht ist es leichter mit einem Körper zu leben, der mir starkes Unwohlsein bereitet, als sich jahrelang mit Krankenkasse, Ärzt\*innen und was weiß ich wem zu streiten. Ich will mich doch einfach nur wohl fühlen. Aber das ist in unserem System leider oft zu viel verlangt, wenn diese Forderung von bestimmten Personengruppen kommt. Das macht mich nicht nur ängstlich und verzweifelt, sondern auch ziemlich wütend. Und dann weiß ich gar nicht wohin mit mir und meiner Wut und all diesen anderen Gefühlen. Ich weiß also noch nicht, ob und wie ich diesen Weg gehen werde. Aber falls ich das tun werde, freu ich mich über emotionale Unterstützung im Antragsprozess auf Kostenübernahme zwischen Gutachten und Ärzt\*innenterminen, einen Besuch am Kranken(haus)bett (bis dahin sollte Corona dann aber auch echt mal vorbei sein) oder anderweitige Unterstützung. Das Unwohlsein in meinem Körper ist allerdings auch ein sehr sensibles und privates Thema. Viele Fragen dazu sind übergriffig und werden eher aus Neugier gestellt (was ich euch keinesfalls generell unterstellen möchte). Ich möchte euch diesbezüglich einfach um ein besonderes Feingefühl bitten.

Empfehlungen:

Zum Anschauen

* Disclosure (Dokumentation auf Netflix)
* The Death and Life of Marsha P. Johnson (Dokumentation auf Netflix)

Zum Lesen

* Ich bin Linus (Autobiografie von Linus Giese, einem trans Mann)
* Familienbeziehungen geschlechtsneutral und kreativ bezeichnen: <https://nibi.space/nichtbin%C3%A4re_w%C3%B6rter>
* <https://www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/sites/diversity/Toolbox/Tipps_gendersensible_Anrede.pdf>
* <https://genderdings.de/gender-woerterbuch/>
* <https://missy-magazine.de/blog/2017/10/04/hae-was-heisst-denn-nicht-binaer/>
* <https://www.nonbinary.ch/transition/>
* <https://www.dgti.org/genderpoltik/allesgenderpol.html?id=11>
* <https://www.regenbogenportal.de/informationen/zugang-zu-massnahmen-koerperlicher-geschlechtsangleichung>
* Viele Bücher, die ihr bei <https://www.transfabel.de/> kaufen könnt



1. Geschlechtsangleichende Maßnahmen können Hormontherapien (Östrogen, Testosteron) sowie Operationen (z.B. Mastektomie = Entfernung der Brust, Hysterektomie = Entfernung der Gebärmutter) umfassen. Um trans zu sein, braucht es keine geschlechtsangleichenden Maßnahmen. Manche Personen lassen viele angleichende Maßnahmen vornehmen, andere wiederum gar keine. Übrigens haben nicht alle trans Personen Geschlechtsdysphorie. [↑](#footnote-ref-1)